

Europäischer Wettbewerb 2020

Eine Rede zum Europatag am 05. Mai

Thema 3-2 „Give peace a chance“

Béla Raiber, Windeck-Gymnasium Bühl

„Frieden ist nicht alles, aber ohne Frieden ist alles nichts.“¹

Dieser Satz, sehr geehrte Gäste, Lehrerinnen, Lehrer, liebe Mitschülerinnen und Mitschüler, wird unserem ehemaligen Bundeskanzler Willy Brandt zugeschrieben, der im Jahre 1971 für seine Friedensbemühungen den Friedensnobelpreis erhielt.

Seitdem sind fast weitere 50 Jahre vergangen und an der Wahrhaftigkeit dieses Satzes hat sich nichts geändert. 75 Jahre wahren wir jetzt schon Frieden in Europa. Das ist die längste Friedensperiode auf europäischem Boden. Für viele von uns ist das eine Selbstverständlichkeit geworden.

Aber ist dieser Frieden wirklich so selbstverständlich? Und ist dieser Frieden nicht trügerisch im Angesicht von Kriegen u.a. in der Ukraine, in Syrien, dem Irak, den Handelskonflikten zwischen China und den USA und der Aufkündigung des „Washingtoner Vertrags über nukleare Mittelstreckensysteme“ zwischen Russland und den USA? Vieles deutet daraufhin hin, dass der Friede unsicherer geworden ist und nur gewahrt werden kann, wenn wir als Europäer wieder mehr in ihn investieren.

„Frieden **wahren**“ bedeutet unter anderem das dauernde Ringen um Gewaltverzicht, Menschenrechte, Gleichheit, soziale Gerechtigkeit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit. Es also ein Prozess, den wir als Europäer am Leben halten müssen und der nicht nur auf Europa oder sogar auf einzelne Nationalstaaten beschränkt sein darf.

Die Aufgaben, die wir als Europäer haben, um den Frieden zu wahren, sind zudem komplexer und können nicht nur auf Europa begrenzt werden:

Umwelteinflüsse, insbesondere der Klimawandel sind auch durch Europäer – also durch uns – verursacht, und führen in vielen Ländern dazu, dass Menschen sich auf den Weg nach Europa begeben. Hier können und müssen wir durch unser Konsumverhalten und durch Reduktion des Ausstoßes von CO₂ zu einer Verbesserung beitragen. Nur dadurch können die flüchtenden Menschen in ihren Heimatländern wieder eine Perspektive haben.

Lebenswichtige Ressourcen auf der Erde werden knapper. Öl, Gas, Wasser und seltene Erden sind nur einige Beispiele. Die Lösung ist aber nicht Streit um, sondern der

¹ 2000: Entwicklung und Frieden im 21. Jahrhundert: Zur Wirkungsgeschichte des Brandt-Berichts, ISBN [9783801202811](https://www.dietz.de/9783801202811), Seite 44, Verlag Dietz

sorgsame Umgang mit den Ressourcen und ein fairer Handel. Als Europäer können wir mit guten Lösungen und mit starkem Vorbild vorangehen.

Wir benötigen eine europäische und von den USA unabhängige Verteidigungsstrategie, die sich in die NATO einfügt, aber eigenständig Entscheidungen treffen kann und auch auf neue Kriegsformen reagieren kann.

Europa darf nicht auf eine Wirtschaftsgemeinschaft reduziert werden, in der es primär um Subventionen und Regelungen geht. Europa sollte durch uns wieder als Wertegemeinschaft begriffen werden, in der Menschenrechte und Frieden als elementare Bestandteile gelten.

Wir dürfen auch nicht aufhören, uns daran zu erinnern, wie schrecklich Kriege tatsächlich sind. Die letzten Zeitzeugen werden uns bald nicht mehr ihre Erlebnisse schildern können. Die Aufgabe liegt hier darin, die Bildung von Menschen – auch auf europäischer Ebene – entsprechend zu gestalten.

Ist Frieden nicht etwas Wunderbares? Im Einklang mit seiner Familie, mit Freunden oder Verwandten und Nachbarn zu sein. Das Leben zu genießen. Sich frei entscheiden zu können, was man als nächstes macht. Überall hinzugehen können. Rechte zu besitzen, die einen beschützen. Seine Zukunft gesichert zu haben und behütet und geschützt zu werden.

Der Frieden fängt schon bei den kleinsten Kindern an. Bei der Erziehung. Man muss ihnen beibringen, andere Meinungen und Ideen zu respektieren und zu akzeptieren. Es ist nötig, ihnen von Anfang an Werte zu vermitteln. Sie dürfen sich gar nichts anderes als Frieden vorstellen können. Sie sind die Zukunft. Sie sind das, worauf wir aufbauen sollten. Das Fundament eines weiter bestehenden Friedens.

Innerhalb der einzelnen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union kann die Digitalisierung der Arbeitsprozesse dazu führen, dass viele Menschen keine Arbeit mehr haben bzw. keine ausreichende berufliche Qualifikation besitzen. Unzufriedenheit wäre die Folge, die den innereuropäischen Frieden in Frage stellt. Hier muss klargestellt werden, dass wir uns als Europäer weiterhin gegenseitig unterstützen werden und dass der Weg aus der Europäischen Union - so wie ihn jetzt die Briten gewählt haben - nicht der richtige Weg ist.

Es stellt sich für uns auch die Frage, ob es einen „gerechten Krieg“ gibt, also ob Krieg ein angemessenes Mittel für die Schaffung von Frieden ist. Längst sind Europäer in kriegerische Handlungen verwickelt und beliefern andere Kriegsparteien mit Waffen, Munition und kriegswichtiger Technik.

Denn meistens wird durch Krieg mehr Unglück produziert, als dass Menschen in Ruhe und Frieden leben könnten. Wie will man aber Frieden herstellen, wenn die andere Seite nicht verhandeln will, wenn sie nur auf Rache sinnt oder der Hass sie aufgeessen hat? Ist da der Krieg der einzige Weg zum Frieden? Wie kann man auf der einen Seite Krieg führen, Qual und Elend verbreiten und auf der anderen Seite in Frieden leben wollen?

Die Kommunikation mit Andersdenkenden darf nicht aufhören. Wir müssen weiter miteinander reden, um uns gegenseitig zu verstehen. Überzeugungen sollten dabei jedoch nicht auf nationalstaatliche Interessen, sondern vielmehr auf globale Interessenlagen abzielen. Insbesondere mit Russland, China, Iran und Nordkorea müssen wir im Gespräch bleiben.

Wir sind aufgerufen zu überprüfen, ob unser Handeln als Europäer noch als Vorbild für andere Länder, mit denen wir Konflikte lösen müssen, dienen kann. Ist das Übertragen unserer Wirtschaftsform auf andere Länder, denen wir Entwicklungshilfe bieten, tatsächlich der richtige Weg? Führt dieses Vorgehen tatsächlich zu Chancengleichheit und letztendlich zu einer sozialen Gerechtigkeit in diesen Ländern?

„Ich bin nicht sicher, mit welchen [Waffen](#) der dritte Weltkrieg ausgetragen wird, aber im vierten Weltkrieg werden sie mit Stöcken und Steinen kämpfen.“² Sehr geehrte Gäste, Lehrerinnen, Lehrer, liebe Mitschülerinnen und Mitschüler, Albert Einstein hatte wohl Recht. Ein Krieg auf europäischen Boden kann einen Weltkrieg auslösen, der verheerender sein wird als alles, was wir uns vorstellen können.

„Frieden ist nicht alles, aber ohne Frieden ist alles nichts.“